

Friedrich Balke,
Maria Muhle, Antonia von Schöning (Hg.)

Die Wiederkehr der Dinge

Kulturverlag Kadmos Berlin

2011

Latours Neubegründung des Sozialen?

ANDREAS ZIEMANN

1. Einleitung

Es gibt für Soziologen drei große Theorieherausforderungen und damit verbundene Mühen: erstens die Begründungsarbeit des Sozialen, eine Konstitutionstheorie sozialen Handelns und sozialen Sinns; zweitens das Projekt einer Gesellschaftstheorie, inklusive Fundierung eines distinkten wie operationalisierbaren Gesellschaftsbegriffs; drittens einen Theoriebeitrag zur Moderne respektive zu dem, was zeitdiagnostisch die moderne oder spätmoderne Gesellschaft charakterisiert. Mühelos lassen sich hier dann die soziologischen Klassiker einreihen ebenso wie etwa auch Parsons, Habermas, Luhmann oder Bourdieu.

Latour steht dazu eigentümlich quer. Man kann seine Soziologie geradewegs als *Negationsepistemologie* begreifen. Weder schreibt er sich im exakten Sinne jenen drei skizzierten Theorieprogrammen ein noch rekurriert er auf soziologische Autorenprominenz. Im Gegenteil: Durkheim, Luhmann oder Bourdieu sind ›emblematische Figuren‹ einer schlechten und falschen Soziologie; allein Tarde (und in Einzelfällen Weber) liefert positive und adäquate Vorlagen und Anschlussbezüge. Weiter besehen, bedeutet die zugeschriebene Negationsepistemologie: Es gibt eine Form der Gesellschaftstheorie bei Latour, der aber kein Gesellschaftsbegriff, sondern jener des Kollektivs zugrunde liegt. Man hat Latour auch als Theoriebeitrag zur Moderne zu lesen, aber negativ ausgerichtet auf das A-Moderne, um zahlreiche Dichotomien aufzulösen – nachgerade jene von archaisch/modern, Natur/Gesellschaft, Subjekt/Objekt, Akteur/System oder Fakten/Fetische – und um zur Verflechtung, zum prozesshaften Kollektiv zwischen Menschen und nicht-menschlichen Wesen vorzustoßen. Und schließlich lässt sich auch eine Auseinandersetzung mit *der* zentralen Ordnungs- und Integrationsfrage der Gesellschaft identifizieren, die dann allerdings in der Beantwortung nicht auf ›shared values‹ und die Funktionalität von Kultur respektive kulturellen Handlungsprogrammen rekurriert, sondern in besonderer Weise (im Anschluss an Michel Serres) die Technik als zentralen Integrations- und Stabilisierungsfaktor von menschlichen Beziehungen, Gesellschaft und dem Kollektiv im Allgemeinen vorschlägt.

Dieser Angriff auf die Moderne und ihre Zuschreibungen bzw. etablierten Beobachtungen sowie auf prominente soziologische Theorien der letzten hundert Jahre hat auch bei Latour selbst *theoretische* Konsequenzen. Wenn man die vielen zahlreichen und verschiedenen soziologischen Theorien idealtypisch nach rein formalen Kriterien einteilen wollte, dann bieten sich – unabhängig vom (mehr oder weniger konkreten) Gegenstands- bzw. Anwendungsbereich – dafür an:¹ *Sozialtheorie* (Frage nach Konstitution des Sozialen und Festlegung notwendiger Grundbegriffe) versus *Theorie mittlerer oder begrenzter Reichweite* (empirische Forschungsprogramme auf dem Boden der Sozialtheorie) versus *Gesellschaftstheorie* (Struktur der Gesellschaftsform und Bezeichnungsfrage der jeweilig behandelten ›Großformation‹ wie etwa kapitalistische, funktional differenzierte oder Risiko- oder Weltgesellschaft). Latour hebt diese Trennung in gewisser Weise auf und integriert alle drei Theorieebenen in seine soziologische Theorie. Auf der Ebene der Sozialtheorie findet sich die Entscheidung für einen allgemeinen Akteurbegriff und für den Begriff des Kollektivs (als Ersatz für den überdeterminierten Gesellschaftsbegriff) sowie ineins damit, menschliche und nicht-menschliche Akteure im Handlungsverlauf gleich zu stellen² und als (kurzfristig kommensurable) soziale Einheit zu sehen. Im Kontext ›begrenzter Reichweite‹ sind seine wissenschafts- und techniksoziologischen Arbeiten zu verorten. Und die Gesellschaftstheorie besteht letztlich aus einem großen Programm, die gegenwärtigen Verhältnisse und Strukturen adäquat zu behandeln und mit der politischen Forderung nach Gleichbehandlung von Mensch, Materie, Natur, Objekt, Gesellschaft, Technik zu versehen, sie alle in das »Parlament der Dinge« zu bringen.

Kurzum, die Engführung der Soziologie auf ›soziale Tatsachen‹ wird revidiert und programmatisch durch die Formel ersetzt: *Bringing objects and animals back in!*³ Daraus erwächst schließlich auch jene politische

¹ Vgl. Gesa Lindemann: »Allons enfants et faits de la patrie ...«. Über Latours Sozial- und Gesellschaftstheorie sowie seinen Beitrag zur Rettung der Welt«, in: Georg Kneer, Markus Schroer, Erhard Schüttpelz (Hgg.): *Bruno Latours Kollektive. Kontroversen zur Entgrenzung des Sozialen*, Frankfurt a.M. 2008, S. 339–360 (hier: S. 339–340).

² Überzogen bis falsch wäre es, dies als Symmetrie zwischen Menschen und nicht-menschlichen Wesen auszulegen. Denn weder Natur und Gesellschaft noch Ding und Mensch sind symmetrisch. Symmetrisch zu beobachten und zu argumentieren bedeutet für Latour vielmehr und einfach »nicht a priori irgendeine falsche *Asymmetrie* zwischen menschlichem intentionalem Handeln und einer materiellen Welt kausaler Beziehungen anzunehmen«. Bruno Latour: *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*, übers. v. Gustav Roßler, Frankfurt a.M. 2007, S. 131, also auch nicht a priori von klar aufgeteilter Freiheit auf der einen und Notwendigkeit auf der anderen Seite auszugehen.

³ Dazu auch Markus Schroer: »Vermischen, Vermitteln, Vernetzen. Bruno Latours Soziologie der Gemenge und Gemische im Kontext«, in: Georg Kneer, ders., Erhard Schüttpelz (Hgg.): *Bruno Latours Kollektive* (wie Anm. 1), S. 361–398 (hier: S. 361).

Soziologie Latours,⁴ die für die Anerkennung von Mischwesen, Quasi-Objekten und Tieren votiert und sie in einer Art von neuer Republik und Parlament mit Stimmrecht ausstatten will.

2. Bringing things back in

Nachdem die Soziologie über hundert Jahre Dinge und Technik als extrasoziale Phänomene und Angelegenheiten behandelt hatte, setzt Latour dem seine Soziologie der *Assoziationen* entgegen. Soziales Handeln und soziale Aggregate basieren keineswegs nur auf (inter-)subjektivem Sinn und menschlichen Intentionen, sondern werden auch (und oftmals erst) durch Objekte ermöglicht, vermittelt, veranlasst, beeinflusst oder verhindert. Deshalb »ist *jedes Ding*, das eine gegebene Situation verändert, indem es einen Unterschied macht, ein Akteur«.⁵ Jedes und jeder, das oder der wirkt und Veränderungen in die Welt einführt, handelt; jeder Urheber und Beteiligter einer solchen unterschiedsproduzierenden Aktivität ist ein Aktant/Agent. Derart wird »verändernde Wirksamkeit« zum zentralen Beobachtungskonzept wie auch zum basalen Konstitutionselement des Sozialen.⁶ In der Fähigkeit zum Handeln und Wirken sind menschliche und nicht-menschliche Akteure gleich gestellt, sodass das Soziale nicht aus starren, abstrakten (kulturellen) Strukturen und menschlichen Akteuren besteht, sondern sich als »*zirkulierende* Entität«, als eigentümliche Bewegung vielgestaltiger Assoziationen und Assemblagen zeigt.⁷ Die Soziologie hat sich nun auf diese Verbindungen und Verknüpfungen, Trennungen und Unterbrechungen zu konzentrieren und sie nachzuzeichnen, kommt all dies doch im Wort »sozial« zusammen.

Irreführend wie inadäquat war in der Vergangenheit deshalb die soziologische Beschränkung auf Unternehmungen, Verbindungen und Trennungen

⁴ Bruno Latour: *Das Parlament der Dinge. Für eine politische Ökologie*, übers. v. Gustav Roßler, Frankfurt a. M. 2001.

⁵ Bruno Latour: *Eine neue Soziologie* (wie Anm. 2), S. 123.

⁶ Vgl. Ingo Schulz-Schaeffer: »Technik als sozialer Akteur und als soziale Institution. Sozialität von Technik statt Postsozialität«, in: Karl-Siegbert Rehberg (Hg.): *Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilband 2*, 2008, S. 703–719 (hier: S. 706f.). Und Ingo Schulz-Schaeffer: »Technik in heterogener Assoziation. Vier Konzeptionen der gesellschaftlichen Wirksamkeit von Technik im Werk Latours«, in: Georg Kneer, Markus Schroer, Erhard Schüttpeitz (Hgg.): *Bruno Latours Kollektive* (wie Anm. 1), S. 108–152 (hier: S. 142–143).

⁷ Vgl. Bruno Latour: *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft* (wie Anm. 2), S. 19; und Bruno Latour: »Über den Rückruf der ANT«, übers. v. Andréa Belliger, David J. Krieger, in: Andréa Belliger, David J. Krieger (Hgg.): *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*, Bielefeld 2006, S. 561–572 (hier: S. 563).

zwischen Menschen – als ob diese nicht immer schon auf Beziehungen mit anderweitigen nicht-menschlichen Kräften und Verbündeten, kurz: zahlreiche Objekten und Artefakte, angewiesen waren und durch diese hervorgehen. Anthropologie, Sozialphilosophie und Soziologie hatten mit ihren eigenen (durchaus guten) Gründen den Handlungsbegriff ausschließlich für den Menschen vorgesehen und ihn mit (Selbst-)Bewusstsein, Willen, Zweckrationalität, Lernen, Reflexion und anderem mehr kurz geschlossen. Damit macht Latour kurzen Prozess und nivelliert mit einem Schlag alle modernen Trennungen und Dichotomien. Das ganze Vokabular, das Menschen beschreibt und zugeschrieben wird, wird auch nicht-menschlichen Akteuren und Objekten zugestanden – und vice versa. Dies markiert den Umschlag von der asymmetrischen zur symmetrischen Anthropologie. Auch Bakterien, Fische, Mäuse, Werkzeuge, Maschinen und Computer (können) handeln; und alle spielen mit im Konzert der Gesellschaft, in einem (lokal begrenzten) Kollektiv aus Netzwerken.

Die zahlreichen Dinge, technischen Artefakte und Hybride werden allerdings »bei Latour nicht um ihrer selbst willen zum sozialwissenschaftlichen Forschungsgegenstand erhoben, sondern deshalb, weil sie auf so intensive Weise mit ›uns‹ zusammenleben, dass eine fortgesetzte Ignorierung nicht länger zu verantworten wäre.«⁸ Das ist ein ethisches Argument, das auf der Untrennbarkeit von (Quasi-)Subjekten und (Quasi-)Objekten gründet und einem antimodernen Humanismus den Boden bereitet.⁹ Dieser neue Humanismus dehnt erstens die politische Rhetorik von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit auf alle Nicht-Menschen aus¹⁰ und inauguriert »eine auf die Dinge ausgeweitete Demokratie«.¹¹ Zweitens schafft er eine »neue Menschlichkeit«, die dem Menschen die Dinge und Quasi-Objekte zurückgibt,¹² aber auch den Quasi-Objekten eine Repräsentation und politische Stimme verleiht.

⁸ Markus Schroer: »Vermischen, Vermitteln, Vernetzen« (wie Anm. 3), S. 375.

⁹ »Die modernen Humanisten sind Reduktionisten, denn sie wollen das Handeln nur wenigen Mächten zuschreiben und lassen allem anderen nur die Rolle bloßer Zwischenglieder oder stummer Kräfte. Wenn man das Handeln auf alle Mittler umverteilt, verliert man zwar die reduzierte Form des Menschen, gewinnt aber eine andere, die man unreduziert nennen muß. Das Menschliche ist gerade in der Delegation, im Paß, in der Sendung, im ständigen Austausch von Formen.« Bruno Latour: *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie*, übers. v. Gustav Roßler, Frankfurt a.M. 2008, S. 183.

¹⁰ Vgl. Gesa Lindemann: »Allons enfants et faits de la patrie ...« (wie Anm. 1), S. 355.

¹¹ Bruno Latour: *Wir sind nie modern gewesen* (wie Anm. 9), S. 188.

¹² »Im Menschlichen kreuzen sich Technomorphismen, Zoomorphismen, Physiomorphismen, Ideomorphismen, Theomorphismen, Soziomorphismen, Psychomorphismen. Ihre Allianzen und ihr Austausch definieren alle zusammen den *anthropos*.« Ebd. S. 182.

»Der Humanismus läßt sich nur aufrechterhalten, wenn er sich mit all seinen Gesandten teilt. Die menschliche Natur ist die Gesamtheit ihrer Delegierten und Repräsentanten, ihrer Gestalten und Boten. Diese Universalität, weil symmetrisch, wiegt die andere auf, die doppelt asymmetrische der Modernen.«¹³

All die nicht-menschlichen Akteure und Hybride werden aber auch deswegen so ausführlich und explizit ›als Soziologie‹ behandelt, weil sich erst mit ihrer Berücksichtigung die Tiefenschichten menschlichen Handelns und gesellschaftlicher Strukturen bzw. Netzwerke verstehen und erklären lassen. »Die Erklärung erscheint«, heißt es kurz und trocken bei Latour, »sobald die Beschreibung gesättigt ist.«¹⁴ Und jener Sättigungsgrad resultiert eben aus der sehr breiten Berücksichtigung zentraler bis so gut wie aller Faktoren und Aktanten innerhalb einer Situation und ihrer Bedingungen wie Folgen.¹⁵ Nachgerade der Technik, an die wir zahlreiche Kompetenzen delegiert haben und die unser Alltagsleben nachhaltig begleitet und (mit-)steuert, kommt nach Latour eine exorbitant wichtige Rolle für soziale Ordnung und gesellschaftliche Stabilität zu. Dinge und technische Artefakte halten menschliche Beziehungen und soziale Situationen zusammen, sie geben den zahlreichen flüchtigen Interaktionen zwischen Menschen einen stabilen und konstant verfügbaren Rahmen bzw. Hintergrund – dies nicht zuletzt deshalb, weil sie sehr schnell geformt werden können und in ihrer Formung zwischenmenschliche Interaktionen überdauern.¹⁶ Die Dauerhaftigkeit aller nicht-menschlichen Akteure ermöglicht schließlich auch erst Offenheit und Aushandlung menschlicher Beziehungen und Bindungen. Die methodische Konsequenz liegt für die Soziologie entsprechend darin, die Verbindung/Verflechtung von Menschen *und* Nicht-Menschen, von Gesellschaft *und* Technik in einer sozialen Situation und bei jeder sozialen Konstellation zu untersuchen und aufzudecken – und zwar nicht als getrennte Entitäten, sondern als Phasen und Faktoren ein und derselben Handlungskette.

Diese ›Verflechtungen‹ finden sich in den frühen wissenschafts- und techniksoziologischen Studien Latours (und anderer ANT'ler) breit und überzeugend ausformuliert – lange bevor daraus ein politisches Projekt und

¹³ Ebd. S. 184.

¹⁴ Bruno Latour: »Technik ist stabilisierte Gesellschaft«, übers. v. Andréa Belliger, David J. Krieger, in: Andréa Belliger, David J. Krieger (Hgg.): *ANThology* (wie Anm. 7), S. 369–397 (hier: S. 395).

¹⁵ »Erklärung bedeutet – wie der Name schon sagt –, etwas offen zu legen oder zu explizieren. Es besteht keine Notwendigkeit, außerhalb des Netzwerkes nach mysteriösen oder globalen Ursachen zu suchen; wenn etwas fehlt, liegt das an der Unvollständigkeit der Beschreibung. Punkt. Umgekehrt ist es möglich, auf bestimmte Ursachen folgende Wirkungen zu erklären, wenn bereits ein stabilisiertes Netzwerk vorliegt.« Ebd. S. 396.

¹⁶ Vgl. dazu ebd. und Bruno Latour: »Über technische Vermittlung. Philosophie, Soziologie und Genealogie«, übers. v. Andréa Belliger, David J. Krieger, in: Andréa Belliger, David J. Krieger (Hgg.): *ANThology* (wie Anm. 7), S. 483–528 (hier: S. 522).

Programm werden sollte. Stichhaltig (und mit einer am Exemplum ausgereizten wie reizvollen Tiefenschärfe) werden die unauflösbaren Wechselwirkungen zwischen Bürger und Waffe, zwischen Autofahrern und Bodenschwellen, zwischen Hotelgästen und Schlüsselanhängern, zwischen Jakobsmuscheln, Fischern, Ozeanografen und saisonalem Absatzmarkt oder zwischen Piloten und Passagieren sowie Flugzeugen und Computertechnologien rekonstruiert. All diese Nachzeichnungen und Erklärungen haben ihren Kern darin, dass das moderne menschliche Subjekt nicht ›Herr im eigenen Haus‹ und zusammen mit Alter ego(s) weder originärer Urheber noch autonome Kontrollinstanz des Sozialen ist – respektive dessen, was seit der Moderne als Gesellschaft oder Vergesellschaftung bezeichnet wird. Vielmehr ist Gesellschaft (auch) auf nicht-menschlichen Ressourcen gebaut und aus nicht-sozialen Kräften konstruiert, greifen andauernd Objekte in die Sozialordnung ein, disziplinieren, programmieren und beherrschen diese uns (statt nur wir sie), übernehmen ganze technische Netzwerke Handlungsmacht und Gestaltungsraum, schreiben Hybride an unseren wissenschaftlichen Erkenntnissen mit. Folglich muss alles zusammen gebracht und alles zusammen gedacht werden. Dies führt zu einer komplexen Dynamik und Aufschachtelung, die zahlreiche Überkreuzungen und Übersetzungen am Werk sieht und sich wohl sortiert an die Beschreibung und Erklärung von einfachen sozialen Verhältnissen bis hin zu jenen der gegenwärtigen Gesellschaftsform (und

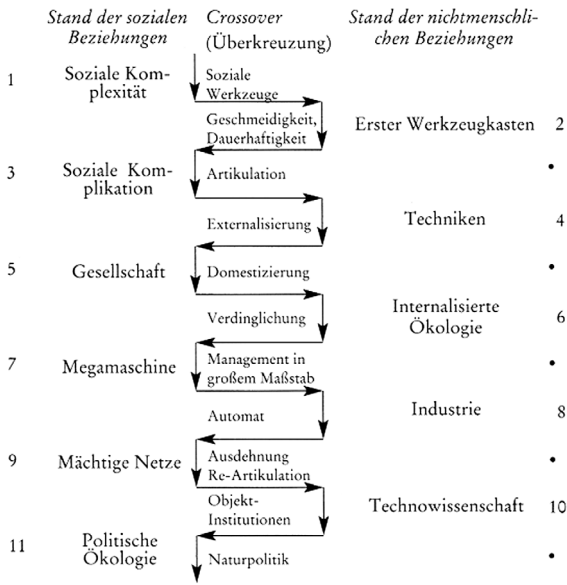


Abb. 1 (in: Bruno Latour: Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft, übers. v. Gustav Roßler, Frankfurt a.M. 2000, S. 261.)

ihren immer wieder neuen Auflösungen und Restrukturierungen) machen kann. Aller spekulativen Kritik zum Trotz bietet die folgende Modellierung und Skizze für Latour eine ›genealogische Alternative‹¹⁷ zum dualistischen Subjekt/Objekt- und Gesellschaft/Natur-Paradigma.

Leider lassen sich nun aber Forschung und Theorie der Soziologie und der Bereich des Sozialen nicht so ohne Weiteres um den vernachlässigten Bereich der Objekte und nicht-menschlichen Akteure ergänzen und um entsprechende Erklärungen anreichern. Wenn Technik und Natur ins ›Soziale‹ einbezogen werden, dann verändert dies beide Seiten. Die folgenreichen Auswirkungen von Objekten aller Art auf den sozialen Bereich und soziale Bindungen – und umgekehrt – lassen sich mit dem traditionellen soziologischen und sozialphilosophischen Vokabular weder angemessen bezeichnen noch entfalten und erklären.¹⁸ Die Lage verkompliziert sich bei und mit Latour zudem dadurch, dass das Soziale selbst eine falsche und zu Unrecht kollektiv geteilte Erkenntnisgröße und Untersuchungseinheit ist. Es ist weder Substanz der gesellschaftlichen Wirklichkeiten und historischen Ereignisse noch Hintergrundkraft/-struktur für individuelle oder gemeinschaftliche Handlung(spraktiken).¹⁹ Das konsequente Diktum lautet: Es gibt *das* Soziale nicht.²⁰ Das Soziale und alle ähnlichen Aggregat- bzw.

¹⁷ Vgl. Bruno Latour: *Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft*, übers. v. Gustav Roßler, Frankfurt a.M. 2000, S. 260.

¹⁸ Vgl. Bruno Latour: *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft* (wie Anm. 2), S. 189–190.

¹⁹ Bemerkenswert ist vor diesem Hintergrund die unterschiedslose Behandlung wie auch Verabschiedung aller soziologischen Klassiker und Gegenwartstheoretiker – bis auf Gabriel de Tarde. Nachdrücklich zeigt dies die äußerst einseitige bis schiefe Rezeption Durkheims. Der Tardianer Latour liest als Anti-Durkheimianer – denn weder dürfe noch könne man Soziales aus Sozialem erklären – selbst noch dort Durkheim mit Tarde, wo dieser aus der Eigenschaft der Dinge, genauer: des Totems, die Stabilität und Identität einer Gruppe ableitet. Vgl. Emile Durkheim: *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*, übers. v. Ludwig Schmidts, Frankfurt a.M. 1981, S. 144–146 und S. 196–198; und Bruno Latour: *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft* (wie Anm. 2), S. 68–69. Oder er vergisst gar gänzlich Durkheims Projekt einer ›sozialen Morphologie‹, das zahlreich wie vielgestaltig das materielle Substrat der Gesellschaft: Raumkonstellationen, Infrastrukturen, das Niveau der Technik, Artifizielles etc., in die Soziologie integriert hatte. Siehe programmatisch Emile Durkheim: »Morphologie sociale«, in: *L'Année sociologique*, Bd. 2, 1897, S. 520–521. Erinnert sei nur an die prominente Passage bei Durkheim, in der er schreibt, dass es schlichtweg nicht stimme, »daß die Gesellschaft nur aus Individuen besteht. Sie umfaßt auch Materielles, das eine wesentliche Rolle im Gemeinschaftsleben spielt.« Emile Durkheim: *Der Selbstmord*, übers. v. Sebastian u. Hanne Herkommer, Frankfurt a.M. 1983, S. 365; vgl. dazu auch Markus Schroer: »Vermischen, Vermitteln, Vernetzen« (wie Anm. 3), S. 373–374)

²⁰ Parallel diagnostiziert Latour das ›ärgerliche Problem‹, über keine neue, zureichende Definition der *Politik* zu verfügen, die jenseits der Moderne und ihrer (falschen) Dichotomien angesiedelt ist. Vgl. Bruno Latour: *Die Hoffnung der Pandora* (wie Anm. 17), S. 263. Zur politischen Erneuerung trägt dann die Assoziologie selbst bei (›Forschung = Politik‹), indem sie neu versammelt und zusammensetzt und die verschiedenen menschlichen wie nicht-menschlichen Teilnehmer überprüfen und entscheiden lässt, ob dies passt und welche

Kollektivbegriffe entstammen einer zu kritisierenden soziologischen Metasprache, die das zu Erklärende vernebelt, statt es in seinem Werden, seiner Bewegung und seinen (Neu-)Verknüpfungen überhaupt erst zu entdecken und – getreu der Vorstellungen, Praktiken und Sprechweisen der Akteure und Informanten²¹ – nachzuzeichnen.²² Hier beginnt der neue Weg der Latour'schen Sozialtheorie: »Das Soziale hat nie irgend etwas erklärt, das Soziale muss statt dessen erklärt werden.«²³

3. Reassembling the social

Alle Einheiten bzw. ›Kollektoren‹: Kultur und Natur, Gesellschaft und ihre ›heiligen‹ Realitätsbereiche der Religion, Wissenschaft, Kunst, Politik etc., werden ausnahmslos verabschiedet. Nachdem so die artifiziellen Grenzen gefallen sind, zeigen sich eine unerwartete, offene Liste²⁴ nicht-menschlicher Existenzen und mit ihnen variantenreiche Assoziationen und Transformationen. Jetzt wird für Latour eine neue Definition des Sozialen möglich, die auf nichts anderem als auf Verbindungen bzw. Umgruppierungen beruht und fluide Assoziationen zwischen (bislang ›unassoziierten‹) Entitäten und Kräften bezeichnet, die selbst nicht sozialen Stoffes sind.²⁵ Pointiert heißt es: »Sozial ist *nirgendwo* im besonderen, als ein Ding unter mehreren Din-

Art von Versammlung für ein bestmögliches Zusammenleben gebraucht wird. Vgl. Bruno Latour: *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft* (wie Anm. 2), S. 440–442 sowie Bruno Latour: *Das Parlament der Dinge* (wie Anm. 4), S. 210–272.

²¹ Vgl. Bruno Latour: *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft* (wie Anm. 2), S. 28 u. S. 45. Statt methodisch exklusiv den Aktanten und Informanten zu folgen, könnte im Übrigen eine Gegenstrategie darin bestehen, die Popularisierung und alltagsweltliche Ausweitung eines wissenschaftlichen Jargons (etwa aus Sozial- und Medienwissenschaften oder Psychologie und Psychoanalyse), welcher Akteure oftmals überhaupt erst sprechfähig macht und sie zu unreflektierter Übernahme motiviert, wieder radikal einzudämmen und einzuhegen und an die seriöse, (selbst-)kritische Scientific Community zurückzubinden respektive in den Händen der Wissenschaftler zu belassen. So einst Helmut Schelsky: *Soziologie der Sexualität. Über die Beziehungen zwischen Geschlecht, Moral und Gesellschaft*, Hamburg 1955.

²² Dem folgt auch die Selbstdestruktion des Akteur-Netzwerk-Begriffs, der laut Latour zumeist fälschlich zur Identifizierung und Bezeichnung tatsächlicher Netzwerkgebilde verwendet wird, obgleich damit Phänomene überfrachtet werden und ihr ›eigentliches‹ Werden und Sein gar nicht in den Blick kommt respektive tiefscharf beschrieben wird. Man sollte deshalb besser von *Werk-* und *Wirknetzen* ausgehen und sprechen. Vgl. Bruno Latour: *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft* (wie Anm. 2), S. 229–231 u. 246–248.

²³ Ebd. S. 167.

²⁴ Siehe eigenständig zur Epistemologie und Kulturtechnik der Liste und zur Fundierung der ANT durch dieselbe: Urs Stäheli: »Das Soziale als Liste – Zur Epistemologie der ANT«, in diesem Band, S. ##-##).

²⁵ Vgl. Bruno Latour: *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft* (wie Anm. 2), S. 17–18 u. S. 112.

gen, sondern kann *überall* zirkulieren als eine Bewegung, die nicht-soziale Dinge verbindet.« Akteure und Aktanten sind dann assoziiert, *wenn* »sie andere dazu bringen, Dinge zu tun« oder *indem* »sie *Transformationen* hervorbringen, die sich in vielen unerwarteten *Ereignissen* bei den anderen Mittlern manifestieren, die auf sie in der Kette *folgen*.«²⁶

Die »traditionelle Soziologie« begreift das Soziale (›Soziales Nr. 1‹) als Stoff oder Substanz und arbeitet *ostensiv*, Latours ›Assoziologie‹ bezeichnet eine (provisorische) Bewegung und fluide bzw. fragile Verbindungen als Soziales (›Soziales Nr. 2‹) und arbeitet *performativ*;²⁷ daneben lässt sich das Soziale schließlich noch durch lokale face-to-face-Interaktionen (Paradigma der Pavian-Gesellschaft) mit ihren historischen Zeit-, Ort- und Existenzbezügen/-strukturen definieren (›Soziales Nr. 3‹). Die Assoziologie beginnt also gegenüber der klassischen Soziologie, die immer schon wusste, was und wie Soziales ist, nochmal von vorne und setzt mit ihrer Arbeit des Verknüpfens, Versammelns und Zusammensetzens komplett neu an. In diesem Sinne ist Gesellschaft nicht Ursache von individuellem oder kollektivem Handeln, von Sozialem allgemein, sondern vielmehr die Folge von vielerlei Assoziationen. Und deshalb werden die Mittler fokussiert und betont, die jederzeit unter uns sind und im Vordergrund wirken. »Dinge, Quasi-Objekte und Verknüpfungen sind das wirkliche Zentrum der sozialen Welt, nicht der Handlungsträger, die Person, das Mitglied oder der Teilnehmer – und auch nicht die Gesellschaft oder einer ihrer Stellvertreter.«²⁸ Die parallele Verabschiedung und Neubegründung des Sozialen präsentiert Latour sodann in drei Schritten: (a) Globales neuerlich lokal machen und Wirkungen kontextualisieren, (b) Lokales neu verteilen, (c) Orte verknüpfen und die verschiedenen Transportmittel und Konnektoren des Sozialen vorführen.

Erster Schritt: Das Mysterium einer unsichtbar wirkenden gesellschaftlichen ›Super-Mega-Makro-Struktur‹ wird ad acta gelegt. Stattdessen werden lokale Mikro-Stätten in den Blick genommen und untersucht, was dort (an Relationen und relativen Wirkungen) sichtbar wird und welche Verkabelungen und Vehikel, kurz: Medien, diese Orte verknüpfen. Nun zeigt sich, dass erstens Akteure in diesen lokalen, konkreten Handlungsräumen selbst ihre Maßstäbe festsetzen und Rahmungen vornehmen und zweitens Mikro und Makro keine getrennten Sozialbereiche sind, das Makro weder über oder unter noch jenseits von Interaktionen existiert, sondern eine *weitere* Verbindung ist, die in der Handlungsgegenwart wirkt.²⁹

²⁶ Ebd. S. 186.

²⁷ Zur Differenz von ostensiver versus performativer Definition des Sozialen siehe ebd. S. 64–66.

²⁸ Ebd. S. 409.

²⁹ »Das Makro beschreibt nicht länger eine *umfassendere* oder *ausgedehntere* Stätte, in der

Zweiter Schritt: Alles, was in lokalen Interaktionen (aus-)gehandelt, hervorgebracht und (an-)geordnet wird, liegt zumeist bereits an Ort und Stelle vor, sodass »wir bloß eine vorherbestimmte Position ›in‹ einer vorformatierten Ordnung ›einnehmen‹«,³⁰ oder es wird uns aus der Entfernung durch bestimmte Mittler an die Situation herangebracht und für die Situation verfügbar. Jede ›lokale Interaktion‹ ist und bezeichnet demnach »die Versammlung all der *anderen* lokalen Interaktionen, die woanders in Zeit und Raum verteilt und dazu gebracht worden sind, durch das Relais verschiedener nicht-menschlicher Akteure auf den Schauplatz einzuwirken«. ³¹ Sichtbar wird dies immer nur in konkreter Praxis, an Handlungen, in operativen (inter-objektiven) Delegationen. Analytisch gilt das Primat deshalb den Bewegungen, Zirkulationen und Übersetzungen *zwischen* (Quasi-) Objekten, Akteuren und Stätten und nicht dem Ort selbst: »Orte eignen sich nicht gut als Ausgangspunkt, weil jeder von ihnen durch andere Orte gerahmt und lokalisiert wird.«³² Empirie und Theorie beginnen konsequent *in medias res*. Zu den Leistungen der zirkulierenden Transportmittel gehört es auch, zu personalisieren bzw. zu individualisieren. Sie liefern und geben uns »Plug-ins«, durch die wir Kompetenzen generieren und zu Menschen werden.³³ Es gibt, so Latour, keine primordiale Innerlichkeit; jedes ›Innen‹ ist ein von außen vermitteltes und gewonnenes. Gleichwohl determiniert oder subordiniert die Außenwelt das Innen nicht, sondern bedeutet »ein positives *Angebot* zur Subjektivierung.«³⁴ Man kann die zirkulierenden Plug-ins nutzen, muss es aber nicht (*Wahlfreiheit*); und wenn man sie nutzt, ist ihre Aneignung flexibel (*Verwendungsoffenheit*). Die Lektüre von Unterhaltungsmedien und Ratgeberliteratur, die Aneignung von Werkzeug- und Mediengebrauch, die Beratung durch Experten u. a. m. ermöglichen eine provisorische Kompetenz für die jeweilige Situation und tragen (bis auf Weiteres) zur Genese des Selbst und zum Aufbau von Habit *s* bei. »Das Entscheidende ist, dass man diese mentale und kognitive Kompetenz so lange aufrechterhält, solange man diese Ausrüstung *bezieht*. Man trägt sie nicht mit sich herum; sie gehört einem nicht. Vielleicht hat man sie ein wenig

das Mikro wie eine Russische Puppe eingebettet ist, sondern einen anderen, gleichfalls lokalen, gleichfalls Mikro-Ort, der mit vielen anderen durch irgendein Medium *verbunden* ist, das spezifische Typen von Spuren transportiert.« Bruno Latour: *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft* (wie Anm. 2), S. 304.

³⁰ Ebd. S. 333.

³¹ Ebd. S. 334.

³² Ebd. S. 338.

³³ Ebd. S. 357–358.

³⁴ Ebd. S. 367.

verinnerlicht, doch selbst für diese Leistung des Verinnerlichens muss man ein weiteres Plug-in herunterladen!«³⁵ Jeder menschliche Akteur zeigt sich dementsprechend immer neu temporal vernetzt mit vielen geschichteten/verschachtelten Identitäts- und Kompetenzagenturen, die um ihn herum in einer (historisch-kulturell) formatierten Umgebung verteilt sind. *Gut* verbunden zu sein macht den Menschen handeln und seiner selbst bewusst.³⁶

Dritter Schritt: Zuletzt geht Latour die Frage an, wie das Soziale formatiert wird und welche Ingredienzen dafür zuständig sind. Im Rekurs auf die Metrologie lautet seine Antwort: »Die Koordination zwischen Handlungsträgern wird hauptsächlich durch die Verbreitung von *Quasi*-Standards erreicht.«³⁷ Entwickelt, fixiert und verbreitet werden alle Formen sozialer Standardisierung und Kategorisierung in »versammelnden Aussagen«,³⁸ idealtypisch in schriftlichen Dokumenten der Ideen- und Kulturgeschichte (inklusive der Sozialtheorien selbst). Durch ihre Zirkulation werden sie im Prinzip überall lokal verfügbar und kommensurabel und bieten sich zur positiven oder negativen Aneignung an, sodass wir gleichermaßen vergleichbar wie unterschiedlich werden. Man könnte diesen Ansatz und diese Beschreibung als unmittelbare Fortsetzung von Georg Simmels erstem soziologischem Apriori begreifen, wonach Typisierung und Kategorisierung uns überhaupt erst einen Kontakt mit Anderen ermöglichen, oder von Alfred Schütz' Idee, dass (Rollen)Typisierung anonyme Beziehungen in der alltäglichen Lebenswelt erwartungsstabil strukturiert, oder auch von Luhmanns Studien zur Wechselwirkung von Gesellschaftsstruktur und (Ideen-)Semantik. Der Unterschied liegt bei Latour jedoch darin, dass diese ›Äußerungsregime‹ auf den weitestmöglichen Sinn von Akteuren ausgedehnt werden. Alles und alle wirken an der Verfertigung und Verfestigung von (Quasi-)Standards mit – nicht nur die kleine Zahl von mächtigen Handlungsträgern und überdauernden Institutionen. Das entscheidende Kriterium für die Integration jener offenen Liste an ›gesellschaftlichen Neuankömmlingen‹ in die Soziologie, in ihren Erkenntnis- und Erklärungsbereich, ist, dass sie von den Menschen und ›ordinary people‹ bezeichnet und als handlungsstiftend, verhaltensbeeinflussend und formatierend erlebt werden.

Es sind die Wirkung und die Macht der Dinge, von der wir andauernd umgeben sind und die uns leitet, beeinflusst und Sicherheit bietet. Je wirkmächtiger die Dinge einst waren, umso schneller sind sie wieder verschwunden und vergessen. Sie müssen deshalb gesucht, gefunden, sichtbar gemacht und auf

³⁵ Ebd. S. 362–363

³⁶ Ebd. S. 376.

³⁷ Ebd. S. 394.

³⁸ Ebd. S. 397.

ihre Spuren hin ausgedeutet werden,³⁹ wie langsam und schwierig das auch immer sein mag.⁴⁰ Unsere Texte/Berichte und re-descriptions bringen sie dann zum Sprechen. Das macht die Analyse des Sozialen in der Tat reichhaltiger. Parallel dazu geraten aber die differenzierten Unterscheidungslogiken und Wertbezüge der ›modernen‹ Kultursphären und Gesellschaftssysteme vollkommen aus dem Blick. Dabei ist es doch wohl unstrittig und unbestreitbar und zahllosen Berichten und Selbstbeschreibungen zu entnehmen, dass wir tagtäglich deren Strukturmuster, Handlungsstile, Normerwartungen und Werte/Ideen nicht nur praktisch zur Orientierung (vor- und in-Situation-seiend) nutzen, sondern kontinuierlich (zumindest bis auf Weiteres) auch reproduzieren. Genauerhin wäre deshalb zu ergründen, welche Akteure wo von der Sprechpraxis ›die Gesellschaft‹ Gebrauch machen, seit wann sich diese Vokabel bzw. Semantik als autonomer Kollektivbegriff (à la Koselleck) durchgesetzt hat und variantenreich anbietet und nach welchen Strategien Akteure an ›die Gesellschaft‹ Verantwortung delegieren. Offen bleibt des Weiteren bei Latour, wie sich Regeln, Wissensstandards (›Plug-ins‹) und gleichmäßige (Erwartungen an) Handlungs-, Sprech- und Kommunikationsformen bilden und tradieren und dadurch soziale Ordnung bzw. stabile Situationslogiken generieren. Offen und ungeklärt bleibt schlussendlich auch die widrige ›Tatsache‹, dass nicht alle gleichermaßen und gleichberechtigt an Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung teilnehmen können bzw. davon profitieren; stattdessen eklatante soziale Ungleichheit, Prekariat und radikale Mechanismen sozialer Exklusion⁴¹ die Folge sind. Von alledem – und mithin von den gesellschaftstheoretisch spannendsten und anstrengendsten Fragestellungen und Problemlagen – findet sich bei Latour letztlich nichts. Entweder präsentiert er deskriptiv ›gezähmte‹ Empirie oder normativ den frommen politischen Wunsch, dass alle miteinander zusammenleben mögen und sollen. Da verkehrt sich ein symmetrischer sozialtheoretischer Holismus ins kritisierte Gegenteil und wird selbst reduktionistisch.

Es ist deshalb gut und notwendig zu wissen, dass Latours Soziologie *eine* von mehreren ist, dass sich Alternativen des Denkens, Beschreibens und Aufklärens stellen – in (relativer) positiver wie negativer Hinsicht und Selbstpositionierung. Man darf das durchaus als *erkenntniskritisches* Plädoyer für eine asymmetrische Soziologie verstehen: eine neue Lesart der ›Assoziologie‹.

³⁹ Zu den entsprechenden Methoden siehe ebd. S. 138–140.

⁴⁰ Vgl. ebd. S. 211–212.

⁴¹ Und dies bildet – in Anlehnung an die ehrwürdige ›soziale Frage‹ – einen vollkommen anderen Problemkontext als Latours politisch qualifizierte Frage, welche elementaren Entitäten bzw. ›instituierten Wesenheiten‹ Mitgliedschaft und Sprecherposition in Kollektiven beanspruchen können (oder sollen) und welche vom Kollektiv ausgegrenzt werden.